

anschließbar an die Konzepte der Queer Studies, beschreibt aber kein neues Phänomen, sondern einen fortlaufenden Prozess der Arbeit an den und in den medialen Strukturen.

1.3 Filmauswahl

Seit 2010 kuratiere und konzipiere ich für das Frauen* Film Fest Dortmund+Köln (bis 2021 Internationales Frauenfilmfestival Dortmund|Köln) die queere Sektion: *begehrt!*. Mit dem Anfang meiner Arbeit dort sind mir in den ersten beiden Ausgaben 2010 und 2012 aktuelle Arbeiten queerer/lesbischer Filmemacher*innen begegnet, die im Medium lesbische Filmgeschichte über unterschiedliche filmische Verfahren und auf verschiedenen Ebenen thematisiert haben. Gleichzeitig mit der Entstehung ihrer Arbeiten, entstand auch das Buch *Time Binds, Queer Temporalities, Queer Histories* von Elizabeth Freeman (2010), in dem sie die Diskussion um Queere Zeitlichkeit mit queerer Historiografie und einer Geschichte des Films verbindet. Auch bei ihr wird Film zu einem zentralen Gegenstand ihrer Theorie der Chrononormativität, einer zeitlich bestimmten Normativität, die sich mit Freeman in Körper einschreibt (vgl. ebd., 3).

Die Fragen, die die Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit in den Queer Studies behandeln, Fragen nach Historiografie, Archiven, Verkörperungen, normativer und queerer Zeitstrukturen sehe ich auch in den Filmen reflektiert. In ihnen findet die Auseinandersetzung auf medialer Ebene statt. Sie machen deutlich, dass im Medium Film, als zeitbasiertem Medium, Zeitstrukturen entworfen werden. Dies beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Narration, sondern findet sich auch in Motiven wieder, die im Film aufgegriffen werden, in Entwürfen von Filmgeschichte und in den, dem Film zugrunde liegenden, Materialitäten. Die drei Filme, die mir in den ersten Jahren der Festivalarbeit auffielen, waren Filme von bereits für ein queeres oder lesbisches Kino bekannten Filmemacher*innen, von Gréta Ólafsdóttir und Susan Muska, Cheryl Dunye, Barbara Hammer und Joey Carducci. Gréta Ólafsdóttir und Susan Muska nutzen in ihrem Film *EDIE AND THEA: A VERY LONG ENGAGEMENT* (USA 2009) Motive von Ehe und Tod als tradierte filmische Motive, um damit eine lesbische Partnerschaft im Medium an Politiken von Anerkennung anzuschließen, Cheryl Dunyes dokumentarischer Beitrag zu Queerer Zeitlichkeit *THE OWLS* (USA 2010) ist eine ästhetische Reflektion von Filmgeschichte, Barbara Hammer und Joey Carducci begeben sich in *GENERATIONS*

(USA 2010) zu den Anfängen einer Filmgeschichte. Dies tun sie mit einem Besuch kurz vor der Schließung des Vergnügungsparks *Astroland* auf Coney Island und in der experimentellen Auseinandersetzung mit den Grundlagen des filmischen Materials.

Die Systematisierung der Arbeit folgt den Beiträgen zu Queerer Zeitlichkeit, die ich in den drei Filmen isoliert habe. Es sind die Motive Tod und Ehe, die Auseinandersetzung mit Filmgeschichte_n und die Zeitlichkeit der Materialität, die hier diskutiert werden. Die drei Aspekte binde ich auch immer an frühere Dokumentarfilme anderer Autor*innen zurück, um nicht selbst eine linear geschlossene Filmgeschichte zu entwerfen, wie es in den Queer Studies und auch im Laufe dieser Arbeit problematisiert wird. Damit ziehe ich Verbindungen zu einer Filmgeschichte, ohne diese allerdings abschließend zu entwerfen. Allen Arbeiten gemeinsam ist, dass sie sich nicht nur mit Effekten von normativer Zeitlichkeit und Queerer Zeitlichkeit im Film beschäftigen, sie alle sind zudem anschließbar an Fragen nach dem Verhältnis des Mediums Film zum Tod als einem auch zeitlichen Verhältnis, das den Film bereits seit seinen Anfängen begleitet (vgl. Mulvey 2006).

1.4 Queerness

Es gibt nicht eine Definition von *queer* oder *Queerness*, die Begriffe sind bewusst unbestimmt und sowohl in aktivistischen wie in akademischen Zusammenhängen geprägt und verändert. Ein Kennzeichen ist ihre strukturelle Offenheit.

Queer wird in der vorliegenden Arbeit daher auch als ein theoretisches/aktivistisches Konzept weitergetragen und soll mit der vorliegenden Untersuchung in seiner Relevanz für filmwissenschaftliche Diskussionen weiter gestärkt werden. Damit bedarf es auch einer eigenen Klärung und Reflexion der Begriffsverwendung.

Ich möchte der Arbeit ein Verständnis von queer zugrunde legen, das Fragen nach bzw. Kritik an Heteronormativität zum Ausgangspunkt nimmt, dabei aber nicht festschreibt, was Queerness sein kann. Hiermit schließe ich an Annemarie Jagoses Beschreibung von queer an, die sie historisch herleitet und in Bezug auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung als Konsequenz poststrukturalistischer Konzepte beschreibt: